

## Amtlicher Theil.

Der Justizminister hat den Rathsecretärsadjuncten Erwin Plizner zum Rathsecretär bei den böhmischen Oberlandesgerichte ernannt.

Der Justizminister hat eine beim Lemberger Oberlandesgerichte erledigte Rathsecretärsadjunctenstelle dem Landesgerichtsadjuncten Franz Brabek in Lemberg verliehen.

Der Justizminister hat eine beim Lemberger Oberlandesgericht erledigte Hilfsämterdirectionsadjunctenstelle dem oberlandesgerichtlichen Officialen Karl Siegl verliehen.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 5. April.

Wir haben bereits die Aeußerung eines katholischen Priesters in hervorragender Stellung über den Rechtsstand des Concordats angeführt. (Siehe Leitartikel vom verfloffenen Donnerstag.) Es war uns diese gewichtige Stimme eine wahre Genugthuung für die von uns von Anfang an beobachtete, von unserer Collegen „Danica“ mit solcher Feindseligkeit kritisirte Haltung. „Blinder Eifer schadet nur.“ Diesen Satz möchten wir diesen kirchlichen Eiferern empfehlen, welche von der Pressefreiheit selbst den ausgedehntesten Gebrauch machen, indem sie mit „Freimaurer“, „Jude“, „Antichrist“ herumwerfen und sich schließlich wohl verwundert die Augen reiben, wenn sie sehen, daß ihr kopfloses Beginnen im eigenen Lager mißbilligt wird. Daß auch die katholische Presse Deutschlands kein bloßer Abklatsch des „Volksfreund“ und seiner Provinzgenossen ist, dafür könnten wir gar manche Beispiele anführen.

So äußern sich z. B. die streng kirchlichen „Köln. Blätter“ ebenso maßvoll als entgegenkommend über die neuesten Ereignisse in Oesterreich, indem sie die Thatfache anerkennen, daß, nachdem durch die restituirte ungariſche Verfassung von 1848 das Concordat, ohne Einsprache und Protest des Episcopats, für die ganze Osthälfte der Monarchie zu existiren aufgehört hatte, und nachdem das Staatsgrundgesetz vom December 1867, abermals ohne eine Verwahrung der Hierarchie dagegen, auf streng constitutionellem Wege zur beschworenen Basis des neuen österreichischen Staatesbaues geworden war, — die Regierung in Ausführung

ihrer Pflichten dem Verlangen des Reichsrathes und des überwiegenden Theiles der Staatsbürger zu entsprechen genöthigt war, indem sie bei den speciellen Ausführungen der Grundgesetze den Widerspruch einzelner Concordatsbestimmungen dem Staatswohl opferte. Ohne solche Reuegestaltungen wären eben die neuen staatsrechtlichen Verhältnisse eine Unwahrheit geblieben. Wer aber möchte, angesichts der schwierigen Position Oesterreichs, daran zweifeln, daß eben dadurch Oesterreichs inneren und äußeren Feinden der erwünschteste Anlaß geboten worden wäre, seine kaum überheilten Wunden wieder aufzureißen und mit dem Gifte der Zerfegung zu erfüllen? Hätte dabei die Geltung des Concordats und das Recht und das Ansehen der Kirche gewonnen? Es wäre banal, das Nein auf diese Frage auch nur noch beweisen zu wollen. Wie heute dagegen die österreichischen Entwicklungen gestaltet sind, ist es keineswegs unmöglich, daß die Curie selbst, indem sie auf die Revision des Concordats nach den neuen Bedürfnissen des umgestalteten Staates eingeht, die Basis für weitere oder andere Gesetzworschläge findet, über deren Verabschiedung der Reichsrath zu entscheiden haben wird.

## 91. (Abend-) Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 2. April.

Die Sitzung wird um 18 Uhr eröffnet. Auf der Ministerbank: Herr v. Hasner, Dr. Berger, Dr. Giskra, Graf Taaffe.

In den Ausschuss zur Verathung eines Gesetzes über die Ruhegenüsse der Minister wurden gewählt: Pratoberera, Czajkowski, Stene, Hopfen, Figuly, Riemann, Van der Straß, Tinti und Svetec.

Die Generaldebatte über das interconfessionelle Gesetz wird fortgesetzt.

Als erster Redner spricht Abg. Baravicz gegen das Gesetz, welches, wie der Redner sagt, mit dem Ehe- und Schulgesetz die Trias bildet, welche dem Concordat den Todesstoß geben soll. Man will Aufklärung und Freiheit, und er von seiner Seite habe nichts gegen den Zweck, wohl aber vieles gegen die Mittel, mit welchen man jenen erreichen will. Man sagt, der katholischen Hierarchie liege zumeist daran, das Volk in möglichst größter Finsterniß zu erhalten, weil mit zunehmender Bildung die philosophische Richtung und die Gleichgiltigkeit gegen die Religion zunehme. Das aber ist ein Standpunkt, der gegen jede positive Religion gerichtet ist. Weil man die katholische Kirche zunächst angreifen wollte, wählte man das Concordat, weil dieses den

besten Angriffspunkt bietet, indem man behauptet, daß dieses der katholischen Kirche Vorrechte gewährt.

Wenn mit anderen Confessionen kein Concordat besteht, so ist daran aber nur schuld, daß dieselben kein Oberhaupt haben. Das Concordat gewährte der Kirche nur die Rechte, die ihr gebühren. Das vorliegende Gesetz soll den Staat confessionlos machen, Oesterreich solle aufhören, sich mit seinem katholischen Charakter zu brüsten. Und dies nur, weil die Herren es so wollen. Auch er sei für das gleiche Recht für alle, aber nur in gewisser Beziehung, denn die katholische Kirche habe schon durch ihr numerisches Uebergewicht Anspruch auf ein Vorrecht. Und wenn dieses streitig gemacht wird, müßte der Staat confessionlos sein, und das darf und kann er nicht sein.

Confessionslosigkeit ist so viel als Indifferentismus gegen die Religion, und ebenso wie der Einzelne, dürfe auch der Staat nicht confessionlos sein.

Der katholische Charakter Oesterreichs bringt es mit sich, daß der Staat überall die katholischen Interessen vertritt. Das Gesetz aber entspricht diesem Charakter nicht und functionirt gefehlich den Indifferentismus. Dogmatische Toleranz sei nichts anderes, als Indifferentismus, aber das Gegentheil schließe nicht politische und sociale Toleranz aus.

Duldet der Papst nicht in seiner nächsten Umgebung die Juden (Große Heiterkeit) und gewährt ihnen ihre Religionsausübung? Wer war toleranter, als die stets als Katholiken auftretenden Polen? Im Namen der Katholiken Galiziens könne er versichern, daß dieselben das Gesetz nicht freudig begrüßen werden. Die Polen werden stets Katholiken bleiben. Der katholische Gedanke habe auch Sobieski zur Rettung Wiens geführt. (Bravo rechts.) Das Gesetz würde eine Aufregung der Gemüther hervorrufen.

Abg. Kuranda: Würde es sich darum handeln, durch das Gesetz einen Stein aus dem Gebäude Oesterreichs zu reißen, so würde er sich aus persönlichen Gründen zurückgehalten haben, zu sprechen. Das Gesetz hat aber mit dem Concordat gar nichts zu thun. Es handelt sich darum, Confessionen, welche bisher als Hindelinder behandelt wurden, zu ihren Sohnesrechten zu verhelfen, die katholische Kirche soll nicht von dem Piedestal ihrer Rechte herabgenommen, sondern die anderen Confessionen zu ihr emporgehoben werden. Aus dem Worte „confessionlos“ hat man eine Reihe von Begriffen entwickelt, gegen welche sich die Majorität dieses Hauses erklären würde, wenn man diese Begriffe auf Oesterreich anwenden wollte.

## Seniſſeton.

### Beiträge zur Landeskunde Krains.

#### III.

Ueber einige in jüngerer Zeit in Krain eingewanderte Pflanzen.

(Schluß.)

Eine massenhafte Verbreitung durch die Eisenbahn hat der früher in Krain mehr seltene stinkende Pippau (*Crepis foetida* L.) gefunden, er kann seit einem Decennium als Hauptrepräsentant der Ruderal- oder Schuttflora angesehen werden. Beachtenswerth ist ferner in neuester Zeit die rasch zunehmende Verbreitung einer nordamerikanischen, in der Umgebung Laibach's wild wachsenden Pflanze. Es ist dies

5. die geschnittenblättrige Rudbeckie (*Rudbeckia laciniata* L.), aus Virginien und Canada stammend, wo sie längs den Wassergräben vorkommt. Ihre Aehnlichkeit mit der Sonnenblume hat sie schon seit längerer Zeit zu einer beliebten Kulturpflanze der europäischen Gärten gemacht. In den letzten Jahren beobachteten die österreichischen Botaniker ihre Verbreitung und Eingbürgerung in Oesterreich, wo sie sich im Prater bei Wien und in Siebenbürgen, sich selbst überlassen, acclimatisirt hat. Auch auf dem Laibacher Morast längs den Gräben der Sonnegger Straße, ferner an einigen feuchten Stellen des südlichen Gehanges des Rosenbacher Berges ist ihre Vorkommen nicht selten und darum von Interesse, weil sie hier einen ihrem ursprünglichen Auftreten in Nordamerika ganz analogen Standort gefunden hat. Da dieser schönen nordamerikanischen Pflanze eine große Verbreitung bevorsteht, so dürfte es am Plage sein, auf zwei ebenfalls aus Nordamerika stammende Pflanzen hinzu-

weisen, welche als Unkräuter eine Hauptrolle spielen, obwohl ihre Einwanderung nach Europa nicht über zwei Jahrhunderte hinausreicht. Die eine derselben ist:

6. Der maßliebendblüthige Milchstrahl (*Stenactis bellidiflora* Al. Braun.) Linné noch bezeichnete sie als canadensische Pflanze, die zu seiner Zeit in Europa nur in den botanischen Gärten cultivirt wurde. Sieben Jahre später wurde sie von Oeder als im Altona häufig vorkommend angeführt „Copiose in dumetis horti ploenensis, aufuga forte ex hortis.“ Roth kannte sie nur von Holstein. Pollich, der in den Jahren 1776 und 1777 eine Flora der Pfalz schrieb, weiß nichts von ihr, hingegen Smelin gibt schon mehrere Standorte im Großherzogthum Baden an. In Norditalien ist sie nun sehr verbreitet. Host, der doch die Flora Krains aus eigener Anschauung kannte und dem auch Hladnik Beiträge lieferte, führt sie in seiner 1831 erschienenen Flora austriaca nur im Triaulischen an. Nach Tomajini soll sie im Küstenlande von Jahr zu Jahr mehr an Terrain gewinnen. Auch Reichenow bemerkt von ihr, daß sie in Niederösterreich, wo sie nur im Thalwege der Donau und auf den Inseln derselben von der Pyser Mündung bis Wien vorkommt, von Wien an aber immer seltener wird, von Jahr zu Jahr sich mehr auszubreiten scheint. Dem krainischen Botaniker Scopoli war sie ganz unbekannt. Seit dem Erscheinen von Scopoli's Flora sind noch nicht volle 100 Jahre verfloßen, und nunmehr ist sie eine der auffallendsten und häufigsten Pflanzen des Laibacher Morastes und auch sonst in Auen und feuchten Hainen nicht selten. Eine noch umfangreichere außerordentliche Verbreitung hat

7. das canadensische Verwundungskraut (*Erigeron canadense* L.) erlangt. Ursprünglich in Amerika vorkommend, erscheint es in der alten Welt als eine der gemeinsten Schuttpflanzen weit verbreitet. Man kennt es von Sicilien an bis zu den äußersten

Punkten Schwedens, von der Westküste Frankreichs bis nach Kasan, auch am Kaukasus und am Altai kommt es vor. Es ist bekannt, daß seine ersten Samen erst in der Mitte des 17. Jahrhunderts in einem ausgestopften Vogelbalge aus Nordamerika eingeschleppt worden sind. Die erste Erwähnung dieser Pflanze macht Brunner, von dem sie in dem Verzeichnisse der Pflanzen des Gartens von Blois als cultivirte Pflanze angeführt und als *Aster canadensis annuus* bezeichnet wird. Boccone gab im Jahre 1674 davon eine Abbildung und sprach von ihr als von einer im Süden bereits naturalisirten Pflanze. Schon damals bezweifelten einige ihren amerikanischen Ursprung, jedoch Tournefort im Jahre 1698, zu dessen Zeit die Pflanze um Paris bereits massenhaft vorkam, bemerkt dagegen ganz richtig, es wäre doch auffallend, wenn die Botaniker vor Brunner diese Pflanze, falls sie einheimisch gewesen, außer Acht gelassen hätten. Ihre schnelle Verbreitung ist durch die Beschaffenheit ihres Samens erklärlich. Linné führte sie im Jahre 1763 nur im südlichen Europa und in Amerika an. In England soll sie noch jetzt nicht häufig sein.

Werfen wir einen Rückblick auf die angeführten Thatſachen, so erscheinen uns insbesondere die Unkräuter als diejenigen Repräsentanten, welche zur Wanderung der Pflanzen die interessantesten Belege bieten. Mag auch der nach reizenden Formen und nach Farbenpracht haschende Sinn des Laien diese Plebejer der Flora seiner Umgebung kaum eines Blickes würdigen, für den denkenden Beobachter sind sie Wahrzeichen der alle Völkerstämme des Erdballes verknüpfenden, die durch Gebirge, Ströme und Meere geschaffenen Grenzen unaufhaltsam überschreitenden Wechselberührung der Menschheit, einzelne derselben sind den Wanderungen des Menschen sowohl aus den fernen tartarischen Steppen, als auch von jenseits des atlantischen Oceans als treue Begleiter gefolgt.

R. Deichmann.



Man hat lange gesagt: Oesterreich sei ein Agrarstaat, und hat von diesem Standpunkt die ganze volkswirtschaftliche Politik geleitet. Und ist man seitdem nicht zu anderer Ansicht gelangt, und hat auch Industrie u. s. w. gleich beachtet? Ebenso ist es in nationaler Beziehung. Die Deutschen sagten: Oesterreich ist deutsch, die Slaven sagten: Oesterreich ist slavisch, unsere Verfassung sagt nun: Oesterreich ist der Staat nationaler Gleichberechtigung für alle. Und was auf nationalem Gebiete möglich, das muß auch auf dem Gebiete der Religion möglich sein. (Lebh. Beifall.) Jäger habe gesagt, Oesterreich war seit 1000 Jahren ein katholischer Staat. Aber was sollte Oesterreich vor 500 Jahren sein? Damals waren alle Staaten katholisch, erst bei der Zeit der Reformation kann man sagen, hat sich Oesterreich bezüglich seines religiösen Charakters entschieden.

Redner legt nun historisch dar, daß dieser katholische Charakter keineswegs im Sinne Jäger's verstanden werden dürfe. Ferdinand I. selbst verlangte in seinen Informationen für das Concil die Aufhebung des Concils u. s. w. Das Concil entschied anders, und als es geschlossen ward, regierte in Oesterreich Maximilian II., der bei Männern der Gegenpartei ungefähr so angesehen wird wie Josef II. Er würde das vorliegende Gesetz gewiß nicht als Bedrängniß der katholischen Kirche betrachtet haben.

Die Nachfolger Maximilian's waren nicht mehr so tolerant. Trotzdem nahm der Protestantismus derart zu, daß unter Rudolf der später so verhängnißvolle Majestätsbrief erlassen werden mußte. War das der katholische Staat, wie ihn Jäger versteht? Die Katholizität Jäger's begann erst mit der Schlacht am weißen Berg und den folgenden Dragonaden und Verfolgungen, und diese Katholizität währte 80 Jahre, und nicht mehr, denn mit dem Ende des 17ten Jahrhunderts beginnt bereits die Aufklärung des vorigen Jahrhunderts. Unter Kaiser Josef I. sehen wir ein kaiserliches Heer gegenüber einem päpstlichen, und was geschah? der Papst machte schließlich Frieden. Die Jahrtausende, die man anführte, haben also große Lücken.

Wir thun unserem armen Oesterreich Unrecht, wenn wir stets nur die reactionäre Seite hervorheben; auch hier gab es einen Fortschritt, wenn auch einem solchen immer ein Rückschlag folgte. Es ist nicht wahr, wenn man von einem stationären Zustand spricht. Jäger habe gesagt, Oesterreich müsse katholische Politik treiben. Redner weist nach, wie Frankreich im dreißigjährigen Kriege mit Gustav Adolf in's Feld zog. Jäger sagt: Man müsse die Politik der Majorität treiben. Auf Polen hinweisend, sagt Redner: Dieses Beispiel, wie ein Volk von einem Staat des Cäsaropapismus hingemordet wird, lehre allein, daß wir dieses Gesetz annehmen müssen. (Lebh. Beifall.) Wir müssen unsere Minoritäten schützen, damit nicht ähnliches Unrecht geschehe. (Bravo!)

Kuranda weist als Beispiel für uns auf das Beispiel Englands und die dortigen Bestrebungen hin. Dort kommen diese Bestrebungen den Katholiken zu Gute, bei uns Minoritäten, die der katholischen Kirche gewiß nicht gefährlich sind. (Rauschender Beifall.)

Banhaus beantragt den Schluß der Debatte. Gegen das Gesetz sind Greuter und Jäger, für Villersdorf, Schubert und Schindler als Redner eingezeichnet.

Schluß der Debatte wird angenommen. Als Generalredner für das Gesetz wird Schindler bestimmt.

Abg. Jäger (zur tatsächlichen Verichtigung) protestirt gegen die Aeußerung, daß seine Rede eine Verkennung der Wahrheit gewesen, und versucht, die historischen Ausführungen Kuranda's zu widerlegen, wobei ihm unter Heiterkeit des Hauses das Malheur passiert, daß er selbst alle angeführten Thatfachen als richtig bestätigt.

Präsident bemerkt, daß diese Rede wohl über das Maß der tatsächlichen Verichtigung gehe und eine gelehrte Dissertation werde.

Abg. Greuter erhält das Wort. Es sei seltsam für eine schon als gründlich verloren bezeichnete Sache einzutreten. Vielleicht haben manche Herren, die ihm persönlich geneigter seien, als seinen Grundsätzen, Mitleid mit ihm. (Heiterkeit.)

Da man ihm dieses Mitleid schenke, wolle er dies vergelten durch eine Warnung, daß man etwa nach der parlamentarischen Fertigung sage: Gott sei Dank, nun sind wir mit den Pfaffen fertig. (Heiterkeit.) Redner sagt, man wolle das Gesetz erledigen, es warten ja noch die Finanzgesetze und die Eisenbahnen in Böhmen. Die Entscheidung werde aber schließlich doch von der katholischen Christenheit getroffen werden. So lange das Gewissen keine Veröhnung getroffen, sei kein Augenblick des Triumphes. Ein dauernder Friede könne nur vor einem persönlichen Gewissen geschlossen werden.

Das Gesetz zeigt ihm als Kernpunkt der Frage: man will den Frieden, aber die Friedenspeise schneidet man vom Rohr aus dem Sumpfe des religiösen Indifferentismus. Wer ein solches Gesetz mache, müsse schon glauben, daß die Völker Oesterreichs bereits religiös indifferent geworden. Im öffentlichen Leben solle bloß die religiöse Gleichgültigkeit hervortreten. Aber habe man nicht auch das Recht, daß nach dem Glauben auch das öffentliche Leben gestaltet werde? Kann man ver-

langen, daß der Katholik das ideale Programm gleichsam im Schranke verschlossen halte? Das moderne System hat als ersten Punkt Freiheit des Individuums aufgestellt. Setzt man dieses Princip consequent fort, so wird man schließlich auf den Knien flehend um Hilfe rufen.

In religiöser Beziehung hat man dasselbe Princip, und deshalb hat man Gleichheit der Religionen ausgerufen. Licht und Finsterniß könne nie neben einander bestehen, entweder siegt die Wahrheit über den Irrthum oder umgekehrt. Man erfand deshalb eine neue Form der Religion, die der allgemeinen Menschenliebe und Toleranz. Früher stellte man Glauben dem Glauben gegenüber, und jetzt sagt man: Die Religionslosigkeit ist die Vollendung der Religion. Deshalb werde vom Fundamente des Indifferentismus der Kampf gegen jeden positiven Glauben geführt. Der katholische Glaube sei ein positiver, und deshalb seien die Kirche wie die Geistlichen überall so von jener Richtung angefeindet und verhöhnt. Auch in anderen Confectionen kommen unter den Priestern gewiß schlechte Menschen vor, aber doch finde man stets nur verzeichnet, wenn sich ein katholischer Geistlicher irgend etwas habe zu schulden kommen lassen.

Schon daß das Concordat die Selbstständigkeit der Kirche anerkennt, darf vom Standpunkt des modernen Staates nicht geduldet werden. Solche Forderungen können allerdings nicht über Nacht realisiert werden, man muß ein Uebergangsstadium einführen, der Kirche Concessionen machen, die man wieder entschuldigen muß. Man sagt: Die Mehrzahl der Franzosen besteht aus Katholiken. Wenn nun in Frankreich der Kirche Concessionen gemacht werden, macht man sie nicht der Heiligkeit und Würde der Kirche wegen, sondern wegen der Menschen. Man macht sie nicht aus Furcht vor dem Herrgott, sondern vor den Franzosen. (Große Heiterkeit.) Wenn er gestern so wie der heutige polnische Redner gesprochen hätte, so würde man ihn unterbrochen, und die Minister würden ihm den Segen gegeben haben. (Stürmische Heiterkeit.)

Ja, wenn wir eine solche Partie von 36 Mitgliedern wären, wie die Polen, würden wir auch respectvoller behandelt werden. (Große Heiterkeit.) Das moderne System bestehe in der Herrschaft des Bürgerthums, der Bourgeoisie. Er habe heute einen Anschlag gelesen: „Das neue Ehegesetz, oder: Wie jetzt Katholiken und Protestanten heiraten.“ Aber sei denn dies Gesetz schon sanctionirt? man wolle jetzt schon einzig an die Herrschaft der Parlamente glauben.

Uebergend auf das Schulgesetz, sagt Redner: Was ist der katholische Religionsunterricht ohne die religiös-sittliche Erziehung? Und doch glaubte man, indem man den ersten der Kirche einräumte, ein kolossales Monument der Freisinnigkeit sich errichtet zu haben. Entweder achte man uns als Priester oder gebe uns die volle Freiheit.

Dazu können wir nie die Hand bieten, das als Freiheit der Kirche zu nehmen, was einem Raunitz so galt. Man soll keinen Rückschritt machen in eine vergangene Zeit.

Unter den Bannerträgern — das ist anerkannt — sind viele bewährte Bureaucraten, und aus deren Händen sollen wir die Freiheit der Kirche empfangen? Uebergend auf den Kampf des französischen Clerus mit den Jansenisten, bemerkt Redner, diesen Kampf habe nur ein freier, ein ultramontaner Clerus führen können.

Wenn man auch die Herzen der Geistlichen mit Gold umfasse, so werden sie doch ihre Freiheit hingeben. Triumphiren Sie nicht zu früh, ruft der Redner, wenn auch ein Name, der auf dem Concordat steht, von der officiösen und nicht officiösen Presse eingestampft wird, er wird doch vom Volke wie eine Reliquie hervorgeholt werden, dann wird der Kampf erst beginnen, der Kampf mit jeder Hütte, in der Katholiken wohnen, der Kampf mit dem Herzen jeder katholischen Mutter. (Dhoruse.)

Gegen Kuranda sagt er: Kuranda hat gesagt: Der Kaiser hat mit dem Papst einmal Krieg geführt, also war er ein Protestant. (Dhoruse.) Dann kann ich eben so sagen: Wenn der Vicekönig von Egypten mit dem Sultan einmal Krieg führt, ist er Katholik. (Ah! Ah! Kuranda geht lachend zu Greuter.)

Abg. Schindler: Der geistliche Redner von heute Abends ist der Meinung, daß die Partei, der ich angehöre, in Siegesfreuden schwimmt. Es läßt sich nicht leugnen, daß wir in vergangenen Wochen schöne Tage erlebt haben, unser Schwesterparlament, das Herrenhaus, hat auf einer Grundlage, die durch mühevollen Arbeit von sieben Jahren dieses Haus gebaut, einen schönen Denkstein gesetzt, den das Vaterland demselben immer danken wird. (Beifall.)

Wir glauben aber nichtsdestoweniger, daß die Zeit zum Jubeln nicht gekommen ist, und ich weiß nicht, wie man dazu kommen konnte, unsere Gefühle und Ueberzeugungen mit gewissen Affichen zu identificiren, die die Leute an der Straße laut belehren, wie man jetzt heiratet. Es scheint, die Presse ist diesmal ein wenig vorlaut gewesen. Dieses Haus hat gewiß immer den Anstand, jenes Pflichtgefühl gegen den zuletzt entscheidenden Factor im Staatsleben lebendig be-  
tätigt.

Es ist ihm nie eingefallen, vor der Entscheidung

zu jubeln, aber auch nicht eingefallen, sich als gottgetreue Mauer vorzudrängen. Zu jubeln ist es noch zu früh. Die Gegenpartei namentlich, als sie an der Spitze der Herrschaft stand, hatte eine leichtere Arbeit; der Stein der ultramontanen Reaction, der so viel zerstampert und verwüstet hat, er rollte von oben herunter; den Stein der Freiheit müssen wir von unten hinaufrollen, das ist eine ganz andere Arbeit. (Zustimmung.) Wir haben den Muth nicht verloren, und wenn mich mein Blick nicht trügt, so scheint es, als ob eine wohlwollende Hand von oben sich entgegenstreckte, den Stein zu fassen und die Arbeit uns zu erleichtern, und daß diese Arbeit gelingt, darauf beruht die Hoffnung des ganzen Reiches diesseits und jenseits der Leitha. (Lebhafter Beifall.)

Redner replicirt auf eine Reihe von Bemerkungen und verweist jenen Redner, welcher den katholischen Charakter Oesterreichs aus dem Rothbuche deduciren wollte, auf die Staatsgrundgesetze. In diesen wird er nichts von dem katholischen Charakter finden, weil er absichtlich nicht hineingeschrieben worden ist.

„Ob man gerade Preußen dazu beglückwünschen kann, nunmehr bei der Curie eine Stütze zu suchen, weiß ich nicht, aber daran möchte ich erinnern, daß es unmittelbar nach der Schlacht bei Sedowa ein katholischer Bischof war, der Preußen die Dienste des Episcopates anbot.“

Man hat in Betreff des Kaisers Joseph erklärt, daß auch er die katholische Kirche als dominante in Oesterreich bezeichnet. Merkwürdig, wir lieben den Kaiser Joseph, und der Ultramontane hat dennoch ein Gefühl gegen diesen Kaiser, das wohl nicht Liebe genannt werden kann. (Zustimmung.)

Die katholische Kirche ist nicht verfolgt, sie hat für sich die Kanzel, die Presse, den Beichtstuhl, Geld und hohe Gönner. Wo ist da eine Verfolgung? Wenn Oesterreich zugemuthet wird, confessionelle Politik zu machen, so habe es drei Wege, den Czarismus, d. i. die slavische Form, den Cäsaropapismus, d. i. die romanische Form, und in der Mitte liegt die Freiheit des Gewissens, d. i. die germanische Form. (Beifall.)

Im vorigen Jahre hat in der Katholikenversammlung in Innsbruck ein Mann gesprochen, der neulich auch in der Versammlung der Michaels-Bruderschaft (Heiterkeit) das Wort führte. In dieser Bruderschaft, von der wir wissen, daß sie besonders von Liebhabern auswärtiger Angelegenheiten besucht wird, was auch richtig ist, indem der Ultramontanismus in Oesterreich zu den auswärtigen Angelegenheiten zählt, sagte dieser Mann: „Oh! ich lasse gerne jedem Bischofe die Hand, weil sie geweiht ist. Aber ein Bischof in Ketten, das ist mein Ideal, der Bischof in Ketten bringt die Freiheit der Kirche.“

Das sind Ansichten, die wir in jenem bekannten Büchlein in tausend und tausend Exemplaren in Palästen und Hütten vertheilt sehen.

Man droht uns mit der Revolution. Ich weiß nicht, ob die Gegner die Mannschaft dazu bieten werden, das aber weiß ich, daß das Volk sich immer in den legitimen Grenzen der Verfassung bewegen wird. In diesem Hause hat der Kampf begonnen, hier wird er auch zu Ende geführt werden, und ich wünsche nur, daß an jenen, die wir vertreten, die Provocationen mit derselben Wirkungslosigkeit abprallen, wie an uns.“ (Lebhafter Beifall.)

Se. Excellenz der Herr Cultus- und Unterrichtsminister Ritter v. Hasner:

Meine Herren! Auch wenn die Stunde nicht so weit vorgerückt wäre, würde ich mich im Namen der Regierung nicht berufen fühlen, in eine weitläufige Erörterung einzugehen. Die Verhandlung hat sich im wesentlichen in Allgemeinheiten gehalten, und die Regierung hat bereits zu wiederholten malen ihren Standpunkt in Beziehung auf die confessionellen Fragen ausgesprochen, er ist dem hohen Hause bekannt.

Gegenüber der reichen Gelehrsamkeit, welche uns vorgeführt worden ist, wäre es in der That schwer, den Kampf aufzunehmen.

Die Regierung könnte sich auch nicht dankbar zeigen für den Humor, mit welchem uns heute der k. k. Katholicismus und der constitutionelle Herrgott vorgeführt worden ist, auch vermag sie sich nicht aufzuschwingen zu jenem Pathos, welches, wie mir scheint, heute verschwunden worden ist, dem vorliegenden Gesetze gegenüber, wie einst ein ritterlicher Heldenmuth gegenüber Windmühlen.

In der That muß ich gestehen, daß ich befremdet war, einen solchen Sturm auf gegen das vorliegende Gesetz vor mir zu sehen. Ich habe ihn nicht erwartet.

Was enthält das Gesetz? Einerseits Ausführungen des Staatsgrundgesetzes, und dieses sollte, wie mir scheint, über jeden Sturm bereits erhaben sein (Bravo! Sehr gut!), andererseits einfach die Grundsätze der Gerechtigkeit und Humanität, und ich hätte geglaubt, die wären eben so gefest dagegen. (Bravo! Bravo!) Etwas anderes als dies habe ich in dem vorliegenden Gesetze nicht gefunden, und mein Befremden konnte nur schwanden, indem ich aus der vorliegenden Debatte mit einer Nacktheit, wie es mir bisher nie vorgekommen ist, wahrgenommen habe, um was es sich eigentlich handelt. Es handelt sich um ein Privilegium. (Zustimmung.)



Man hat gesagt: Oesterreich müsse katholisch sein; der confessionelle Staat sei das Verderben.

Erlauben Sie mir, meine Herren, auszusprechen, daß mir hier ein kleiner Irrthum zu unterliegen scheint. Ich will mich nicht mit Theorien befassen, mit wenigen Worten sage ich: Was ist der Staat? Die im Rechte organisirte Gesellschaft.

Nun gebe ich Ihnen sehr gerne zu: die Gesellschaft kann confessionell sein, und die Gesellschaft bei der großen Majorität von Katholiken ist in Oesterreich vorwiegend katholisch, der Staat aber als solcher, der nichts anderes als die verkörperte Rechtsidee, und der keine andere Pflicht und keine andere Religion kennt, als die Gerechtigkeit gegen alle und auch gegen alle Religionen (lebhafter Beifall), der kann nicht confessionell sein und er ist es nimmermehr. (Bravo! Bravo!)

Man hat von Majoritäten gesprochen und von ihrer Berechtigung. Majoritäten, das wird mir jedermann zugestehen, können auch tyrannisch sein und gewiß wären sie tyrannisch, wenn sie angeborene und unveräußerliche Rechte jemals verletzen könnten, und solche angeborene Rechte sind die Rechte der Gewissensfreiheit, die Gleichberechtigung des Glaubens. Allein, meine Herren, ich bin darüber beruhigt. Wenn Sie heute die Majorität der Katholiken in Oesterreich fragen würden, so bin ich überzeugt, das Urtheil würde anders ausfallen als dasjenige, welches wir heute gehört haben. (Zustimmung.) Ich halte diese Mehrheit für viel zu hochherzig, als daß es ihr auch nur erwünscht sein sollte, ein Privilegium zu bewahren; ich bin überzeugt, daß sie in ihrem Glauben zu fest ist, als daß sie etwas für denselben bejorgen sollte, weil ihr die Schranke einer exempten Stellung entzogen wird. (Zustimmung.)

Noch eines, was berührt wurde, kann ich auch nicht unberührt lassen. Ich habe mir niemals angemaßt, über dasjenige, was der Kirche ziemt, obschon ich Mitglied der katholischen Kirche bin, ein sichereres Urtheil zu haben, als ein Priester der katholischen Kirche.

Wenn man uns aber heute von einer äußeren Politik gesprochen hat, die man uns als Muster angeführt, so muß ich sagen, daß ich über die Art des Rathes, den man uns da erteilt hat, mich höchlichst verwundert habe. (Zustimmung.) Ich will davon absehen, ob Oesterreich nicht eine Berechtigung hat, die Wege seiner Cultur, ohne Rußland — so freundnachbarlich es daselbe immerhin betrachten mag — als Musterstaat zu betrachten, selbständig zu wandeln.

Allein, meine Herren! von welchem Staate immer die Rede sein mag, daß die Kirche zum Mittel, zur Handhabe der Klugheit äußerer Politik herabgewürdigt würde (lebhafter Beifall), zu dieser Politik wird die derzeitige Regierung ihre Hand niemals bieten (Zustimmung), und ich glaube, daß sie hierbei die Würde der Kirche mehr wahrt als diejenigen, welche uns den heutigen Rath erteilt haben. (Lebhafter Beifall, Handclatschen.)

Und somit, meine Herren, weil es die Pflicht der Regierung ist, die Grundgesetze nicht bloß auf dem Papiere stehen zu lassen, sondern sie auch in die Wirklichkeit einzuführen, und in der Ueberzeugung, Ihnen eine gute Sache zu empfehlen, spreche ich mich für das Eingehen in die Verhandlung über das vorliegende Gesetz aus. (Lebhafter Beifall.)

Berichterstatte Dr. Sturm: Die heutige Debatte über die confessionelle Frage unterscheidet sich in einem Punkte von der vorhergegangenen. Heute habe man die Maske fallen lassen, indem man nicht mehr von der Religion der christlichen Liebe und Duldung spricht, sondern von der Religion der Macht, von der Religion der Politik und des Vorrechtes. Für die katholische Kirche allein habe man alle Vorrechte gefordert. Die katholische Kirche, sagt man, solle nicht die Livree des Staates tragen, — aber dem Staate wird zugemuthet, daß er die Livree der Kirche trage. (Beifall.) Das vorliegende Gesetz bedrohe, sagt man, die katholische Kirche, und doch enthalte dieses Gesetz nichts, als was die Regierung schon vor sieben Jahren dem Parlamente vorlegte, und daß dieses Gesetz nöthig sei, beweisen am meisten die Aeußerungen der geistlichen Redner von heute. Möge daher, schließt Redner, bald jener Tag kommen, an dem wir uns rückhaltlos der freudigen Aufregung hingeben können, darüber, daß dieses Gesetz in Wirklichkeit trete, denn erst jener Tag wird uns bringen, woran wir seit einem Jahre arbeiten, und das Volk wird glauben, was sein muß: „Oesterreich ist ein Verfassungsstaat.“ (Lebhafter Beifall.)

Schluß der Sitzung 10½ Uhr.

## Der Gesetzentwurf, betreffend die Bildung der Geschwornenlisten für Preßgerichte

bestimmt, daß die Geschwornen in der Regel aus der Stadt entnommen werden sollen, in welcher das Preßgericht seinen Sitz hat. Nur wenn die Zahl der zum Geschwornenamte berufenen Gemeinde-Mitglieder dieser Stadt 300 nicht beträgt, so sind die Geschwornen auch aus den nächsten Gemeinden zu wählen.

Berufen zum Amte eines Geschwornen ist jeder männliche österreichische Staatsbürger, welcher mehr als 30 Jahre alt ist, lesen und schreiben kann, wenigstens ein Jahr in der Gemeinde wohnt und entweder im Jahre

20 fl. an directen Steuern zahlt oder den Doctoratsgrad an einer inländischen Universität erlangt, die Maturitäts-Prüfung oder ein Fachstudium an einer technischen Hochschule bestanden hat, oder dem Stande der Advocaten, Notare oder Professoren angehört.

Nicht berufen können werden zum Amte eines Geschwornen: die Geistlichen jeder Confession, die Volksschullehrer, dienende Staatsbeamte, mit Ausnahme der Professoren, sämtliche Militär-Personen und alle bei dem Post-, Eisenbahn-, Telegraphen- und Dampfschiff-fahrts-Betriebe beschäftigten Personen.

Unfähig zum Amte eines Geschwornen sind:

1. Alle Personen, welche wegen körperlicher oder geistiger Gebrechen außer Stande sind, den Pflichten eines Geschwornen nachzukommen;

2. alle, welche nicht im Vollgenusse ihrer bürgerlichen Rechte sind, insbesondere die gerichtlich erklärten Verschwender, andere Pflegebefohlene und Jene, über deren Vermögen das Concurs- oder Ausgleichsverfahren eröffnet wurde, bis zur Beendigung desselben;

3. alle, welche in Folge einer strafgerichtlichen Verurtheilung nach den Gesetzen von der Wahlbarkeit zu der Gemeinde-Vertretung ausgeschlossen sind, so lange diese Ausschließung dauert, dann alle diejenigen, die sich in strafgerichtlicher Untersuchung, unter Anklage oder in Strafe befinden.

Ablehnen können das Amt eines Geschwornen:

1. Alle, welche das sechzigste Lebensjahr bereits überschritten haben, für immer;

2. die Mitglieder des Reichsraths und der Landtage während der Sitzungs-Periode;

3. die im kaiserlichen Hofdienste stehenden Personen, die öffentlichen Lehrer und die Aerzte, Wundärzte und Apotheker, deren Unentbehrlichkeit im Dienste oder in ihrer Gemeinde der Amtsvorsteher oder die unterste politische Staatsbehörde bezeugt, für das folgende Kalenderjahr;

4. ebenso jeder, der sich auszuweisen vermag, daß er wegen seiner Gesundheits-, Vermögens- oder Familien-Verhältnisse die Pflichten eines Geschwornen ohne Gefahr eines wichtigen Nachtheils nicht zu erfüllen vermag;

5. jeder, welcher der an ihn ergangenen Aufforderung in einer Schwurgerichts-Periode als Haupt- oder Ergänzungs-Geschwornen Genüge geleistet hat, für die seiner Ausübung des Geschwornenamts folgenden zwölf Monate.

Die Liste der zum Geschwornenamte Verufenen hat der Gemeinde-Vorsteher unter Zuziehung von zwei Mitgliedern der Gemeinde-Vertretung zu verfassen. Diese Urlisten müssen dann acht Tage öffentlich aufliegen, und steht jedem Gemeindeglied frei, schriftlich Reclamation zu erheben.

Nach Entscheidung der Reclamation beginnt die Wahlcommission ihre Thätigkeit. Diese wird aus sechs oder höchstens 12 Mitgliedern der Gemeinde-Vertretung der Stadt gebildet, wo das Preßgericht seinen Sitz hat; die eine Hälfte hat der Präsident des Gerichtshofes, die andere der Bürgermeister zu bestimmen; den Vorsitz führt der Bezirksvorsteher, in Städten mit eigenen Gemeinde-Statuten der Bürgermeister. Sie hat aus der Urliste die Jahresliste der Geschwornen durch Wahl derjenigen Personen, welche wegen ihrer Verständigkeit, Ehrlichkeit, rechtlichen Gesinnung und Charakterfestigkeit für das Amt eines Geschwornen vorzüglich geeignet erscheinen, zu bilden, und zwar in der Art, daß für Städte von mehr als 100.000 Seelen je auf 400, für Städte von mehr als 50.000 Seelen und deren Umgebung auf je 200, und für die kleineren Städte und deren Umgebung auf je 100 Seelen ein Geschwornener entfällt.

Die Jahresliste der Geschwornen wird in Druck gelegt und dem Vorsteher des Preßgerichtes, der betreffenden Staatsanwaltschaft und dem Vorsteher der theiligten Gemeinden mitgeteilt. Wenn im Laufe des Jahres ein Geschwornener zur Ausübung des Geschwornenamtes unfähig wird, so hat der Vorsteher der bezüglichen Gemeinde dem Präsidenten des Preßgerichtes die Anzeige zu machen.

Aus dieser Jahresliste werden dann 14 Tage vor Beginn der Schwurgerichts-Periode bei dem betreffenden Preßgerichte in öffentlicher Sitzung die 36 Hauptgeschwornen und 9 Ergänzungs-Geschwornen und zwar letztere vor den Hauptgeschwornen, von dem Präsidenten durch das Los entnommen. Für die Ausübung ihres Amtes beziehen die Geschwornenen keine Vergütung.

## Oesterreich.

Wien, 3. April. (Ein falsches Circular.) Das heutige Morgenblatt der „Presse“ entlehnt einem anderen Blatte eine Mittheilung über ein Circular des Ministers von Hasner an die Statthaltereien in Bezug auf eine den Schullehrern zu ertheilende Weisung über die religiös-sittliche Erziehung, so wie über eine Remonstration des Statthalters Grafen Chorinsky gegen jenes Circular. Die „Br. Abst.“ ist ermächtigt, zu erklären, daß diese Mittheilung jeder thatsächlichen Grundlagen entbehre. Minister v. Hasner hat über den angegebenen Gegenstand keinerlei Verfügung erlassen und es hat daher selbstverständlich auch keine Remonstration gegen eine solche stattfinden können.

— 4. April. (Der „Volkssfreund“) veröffentlicht eine Zuschrift von 14 Kirchenfürsten an den Ministerpräsidenten Auerberg, welche die Besorgniß ausdrückt, daß nach dem ersten Artikel des Staatsgrundgesetzes die Kirche des Rechtes beraubt würde, ihre eigenen Angelegenheiten selbstständig zu entscheiden. Der „Volkssfreund“ meldet ferner, die Concordatsrevisionscommission faßte ihrerseits ein Antwortschreiben ab, welches mit einer Einleitungsnote Antonelli's letzter Tage in Wien eintraf.

— (Die ungarische Synode.) Die Conferenz der Bischöfe hat, wie „Hazarat“ mittheilt, dem Kultusminister den Plan vorgelegt, daß die Ausarbeitung eines Wahlgesetzes für die katholische Synode den Hauptgegenstand der schon Ende April einzuberufenden gemischten Conferenz bilden möge. Mitglieder dieser Synode werden sein: Der h. Clerus, Mitglieder des Ober- und Unterhauses und Vertrauensmänner, die die Regierung beruft, damit das unvermeidlich zu octrohirende Wahlgesetz eine günstigere Färbung erhalte und im Lande Vertrauen erwecke. Wenn diese Conferenz ihre Aufgabe gelöst hat, so würde die große Synode noch im Laufe dieses Jahres einberufen werden.

## Rusland.

London, 2. April. (Unterhausung.) Auf eine Interpellation Kenby's erwiderte Lord Stanley, daß der Aufstand auf Kreta nicht beendet, aber bereits zusammengedrückt sei; England verwende stets seinen Einfluß für die christliche Bevölkerung. Auf die Interpellation Jorks erklärte Lord Stanley, er halte seine Amendement bezüglich Irlands aufrecht. Die Debatte wurde fortgesetzt. Roebuck befürwortete Gladstone's Resolutionen. Die Opposition wünscht heute abzustimmen. Peel, Henley, Horsfall, Pefroy, Hamilton und Northcote sprachen gegen, Lope, Clive, Grah und Osborne für Gladstone's Resolutionen. Die Debatte wurde vertagt.

## Tagesneuigkeiten.

— (Akademie der Wissenschaften.) Die Frage einer Reform in der Organisation der Akademie der Wissenschaften ruht einstweilen, nachdem die von dem Präsidenten niedergesetzte Commission beschlossen hat, bei der Akademie auf Ablehnung aller und jeder Reformvorschlüge anzutragen. Die Majorität und die Minorität werden ihr motivirtes Votum im April revidiren, aber erst Ende Mai bei dem Eintreffen der auswärtigen Mitglieder zur feierlichen Sitzung wird die Akademie im Großen und Ganzen über das Schicksal des Reformantrages entscheiden.

— (Der Haupttreffer der Rudolphslose) im Betrage von 20.000 fl. wurde von einem armen Hausirer, Namens Winterstein, in Wien gewonnen.

— (Explosion.) In Landsberg bei Halle explodirte am 26. März Nachmittags der Pulverturm, der zur Aufnahme des Sprengpulvers diente. Mehrere Menschen wurden hierdurch getödtet. Bis jetzt sind 7 Leichen die meist gänzlich verstümmelt sind, aufgefunden worden, außerdem vermissen noch Mehrere ihre Angehörigen. Die Ursache der Explosion schreibt man der Unvorsichtigkeit eines Steinbrechers zu, welcher mit brennender Cigarette den Pulverturm betrat.

— (Die Nachricht von einer Zusammenkunft) der Herrscher von Frankreich und Preußen zu Ende Mai oder Anfangs Juni tritt immer mehr in den Vordergrund. Vom Berliner Hofe soll vor einigen Tagen nach Bad Ems die Weisung ergangen sein, sich auf den Besuch des Königs Wilhelm und des Kaisers Napoleon einzurichten.

— (Der norddeutsche Reichstag) wurde am 4. April vertagt und wird am 15. oder 16. April wieder eröffnet. — Der Zusammentritt des deutschen Zollparlament's dürfte am 20. April erfolgen.

— (Für die Rothleidenden in Ostpreußen) sind jetzt bei dem unter der Protection des Kronprinzen stehenden Hilfsverein 618.408 Thlr. eingegangen, wovon 353.162 Thlr. verwendet wurden, und bei dem von der Königin protegirten Frauenverein 334.608 Thlr. Zu Gunsten der unglücklichen Leiber hat der Finanzminister jetzt die menschenfreundliche Weisung ertheilt, daß ihnen vorkommenden Falls gegen Ausstellung von Schuldscheinen Vorschüsse behufs Beschaffung von Saatgetreide geleistet werden. Einzelne Beschränkungen, welche bisher besonders für die kleinen Grundbesitzer sehr drückend waren, sind beseitigt.

## Locales.

— (Den letzten populär-wissenschaftlichen Vortrag) in dieser Saison wird morgen Abend 7 Uhr im Casino Herr Professor Heinrich „über die Erfordernisse eines guten Drama's“ halten. Die überaus günstige Aufnahme, welche dieser Cyclus von Vorträgen gefunden, hat die Absicht hervorgerufen, dieselben im Advent wiederum aufzunehmen.

— (Meblexport aus Krain nach Triest.) In der Zeit vom 12. bis 28. v. M. wurden mit der Bahn von Laibach 1507 W. Str. Mehl nach Triest ausgeführt. Außerdem finden wir im Triester Plogbericht als „aus Steiermark und Krain“ eingeführt: 1398 Str.

— (Das Florentiner Quartett) scheint in der Artigkeit noch nicht jene höchste Stufe einzunehmen, welche es nach dem einstimmigen Aussprache der Kritik in seiner Kunstfertigkeit bereits errungen hat. Einige Musikfreunde



telegraphierten nämlich im Sinne eines neuen „Eingefendet“ nach Graz, waren aber nicht so glücklich, von den Herren Florentinern, ungeachtet der bezahlten Rückantwort, bis heute eine Auskunft zu erhalten.

— (Schluß der Theatersaison.) Mit Brachvogel's „Prinzessin von Montpensier“ wurde vorgestern die Saison beschloffen. Wir brauchen nichts zum Lobe des Stückes zu sagen, das seinerzeit von der Kritik die ehrenvolle Beurteilung erfahren hat. Die Darstellung entsprach den Erwartungen, welche das Publicum von den oft bewährten Leistungen unseres Schauspielpersonales hegte. Die Träger der beiden Hauptrollen: Fr. Arthur als Maria von Orleans und Herr Kraft als Sanibal de Tarascon, wußten dieselben zur vollsten Geltung zu bringen. Die männliche Kraft und Selbstüberwindung im Charakter des heißblütigen Gardecapitains wurde von Herrn Kraft ebenso ergreifend ausgeprägt, als der Kampf zwischen den Gefühlen der Weiblichkeit und jenen der Standesehre und des Blutes von Fr. Arthur. Frau Leo (Anna von Oesterreich) gab diese ziemlich passive und wenig hervortretende Rolle mit jenem Verständnis und jener Feinheit, welche wir bei dieser begabten Darstellerin schätzen gelernt haben. Herr Koris (König Ludwig) erhob sich im vierten Acte, wo das Bewußtsein der königlichen Mission in dem bis dahin leichtlebigen Jüngling hervorbricht, ganz zur Höhe dieser Situation und zeigte in der Durchführung derselben Schwung und Verstand, ebenso in den so fein angelegten Scenen mit dem rechnenden Colbert (Herr Kunz), dessen Darstellung eine entsprechende war. Das Ensemble war vollkommen und die Ausstattung sehr anständig. Der Besuch war sehr gut und das Publicum sehr animirt. Es zeichnete die Darsteller, insbesondere aber Fr. Arthur und Herrn Kraft durch öfteren Hervorruf aus. Zum Schluß rief man stürmisch den Regisseur Herrn Krossel und zweimal Herrn Director Böllner, und es wurde Letzterem ein schöner Kranz gespendet, unseres Wissens in den Theaterannalen der erste Fall. Herr Director Böllner verdient diese Anerkennung nach der allgemeinen Stimme des Publicums in vollstem Maße.

Eine kleine statistische Notiz dürfte nicht überflüssig sein. Von den stattgehabten 180 Vorstellungen entfielen auf Oper und Operette 79, auf Pöffe 28, auf Schau- und Lustspiel 73. An Novitäten führen wir an: von Opern: Ballnacht, Wilhelm Tell (die Krone der Opernführungen), Traviata, Lustige Weiber von Windsor, Dinorah und das Erstlingswerk unseres talentvollen Kapellmeisters Fr. Müller: Esmeralda; von Operetten: Leichte Cavallerie, Schöne Helena, Schauspieldirector, Lannhäuserparodie; von Lust- und Schauspielen: Aus der Gesellschaft, Valentine, Statthalter von Bengalen, Aschenbrödel, Drachomira, Ehestandsinvaliden, die zärtlichen Verwandten, Auf Rosen, Romeo im Bureau, Proceß zwischen Eheleuten, Mönche, Blauserstunden, und 10 bis 12 einactige Lustspiele; von Pöffen: Wiener Schnipfer, Narr-Eiß. In Schau- und Lustspiel, wie in der Oper hatten wir wahre Mustervorstellungen aufzuweisen, welche jeder größeren Bühne Ehre gemacht hätten. Am meisten beschäftigt waren Fr. Arthur (130 Abende) und Herr Krossel (125 Abende). Die Leistungen des Personals und einige Ansichten und Wünsche des Referenten behalten wir einem nächsten Artikel vor.

— In der gestrigen Versammlung der Theaterfreunde und Interessenten erstattete das Theater-Comité durch Herrn Maier Bericht über den Erfolg der Subscription, durch welche ein Beitrag von 1900 fl. in Aussicht gestellt wird, und referirte dann über die mit dem h. Landesauschuß zu vereinbarenden Contracts Bedingungen. Die slovenischen Vorstellungen anbelangend, verlangt der Landesauschuß von einem Director, der dieselben selbst herzustellen nicht in der Lage ist, daß er das Theater einmal im Monate dem dramatischen Vereine unentgeltlich, im Falle mehrmaligen Spielens aber gegen den halben Reinertrag überlasse; zugleich wird bestimmt, daß überhaupt höchstens eine slovenische Vorstellung in der Woche stattfinden dürfe. Das Comité hob dagegen nur hervor, daß auch bei der Einnahme Vorstellung der Director wenigstens ein Viertel des Reinertrages erhalten solle und daß die Samstage und Sonntage reservirt bleiben sollen, welche Punkte der h. Landesauschuß der Vereinbarung mit einem bestimmten Director überlassen wissen wollte. Eine längere Debatte rief die im § 20 enthaltene Aufstellung eines Theater-Intendanten hervor, in welcher Beziehung wörtlich bestimmt ward: „Dem Intendanten ist jede Einflußnahme vorbehalten, welche unerlässlich ist, die Würde des Theaters aufrecht zu erhalten.“ Ueber den Wunsch des Comité's änderte der Landesauschuß die gedachte Stelle durch den Zusatz, daß hiemit selbstverständlich nicht in das der Regierung zustehende Recht der Censur eingegriffen werde; damit war auch die Versammlung einverstanden und wünschte nur, zur Vermeidung jedes Mißverständnisses auch noch neben der Censur das Verbot eines Stückes hervorzubeben. Das Comité wurde beauftragt, in dieser Richtung mit dem h. Landesauschuß in Verhandlung zu treten. Schließlich wurde das bisherige Comité durch Acclamation bestätigt und an die Stelle der ausgetretenen Mitglieder die Herren: Dr. Reesbacher, Maurer, Dimich, Schigon und Sr. Durchlaucht Fürst Lothar Metternich gewählt.

— (Krankenstand im allgemeinen Krankenhause im Monate März 1868.) Am Schluß des Monats Februar sind in der Behandlung geblieben 387 Kranke, 172 Männer und 215 Weiber. Zugewachsen sind im Monate März 105 Männer und 119 Weiber. Behandelt wurden 611 Kranke, 277 Männer und 334 Weiber.

Entlassen wurden 195 Personen, 97 Männer und 98 Weiber. Gestorben sind 10 Männer und 6 Weiber, so verblieben in der Behandlung 400 Kranke, 170 Männer und 230 Weiber.

— (Schlußverhandlungen) beim k. k. Landesgerichte in Laibach. Am 8. April. Johann Kojel: schwere körperliche Beschädigung; Anton Kompare: schwere körperliche Beschädigung; Anton Zinik: öffentliche Gewaltthätigkeit; Katharina Trapp: Diebstahl, und Maria Dolinar: Theilnehmung. — Am 9. April. Andreas Kobau: schwere körperliche Beschädigung; Valentin Gradishek: schwere körperliche Beschädigung. — Am 10. April. Johann Aibel: Diebstahl und öffentliche Gewaltthätigkeit, und Franziska Aibel: Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit; Johann und Martin Remz: schwere körperliche Beschädigung; Maria Reschel: Diebstahl.

#### Gemeinderathssitzung vom 3. April.

Der Vorsitzende Vicebürgermeister Dr. Orel eröffnete der Versammlung, daß das h. Landespräsidium mit Verordnung vom 1. d. M. dem Magistrat mittheilte, daß h. Ministerium des Innern habe mit Erlaß vom 30. v. M. die Ermächtigung erteilt, den Herrn Bezirkshauptmann Pajt der ihm in Folge der Amtssuspension des Bürgermeisters übertragenen Magistratsleitung zu entheben und dieselbe einschließlich der Geschäfte der Localpolizei bis zur Entscheidung über obige Suspension dem ersten, den Bürgermeister vertretenden Magistratsrathe zu übertragen, wobei das Ministerium den Gemeinderath an seine statutenmäßige Verantwortlichkeit hinsichtlich der Localpolizei erinnern zu lassen befunden hat.

Nachdem GR. Stedry Auskünfte über die Verwaltung des Gutes Tivoli verlangt und auf eine genauere Ueberwachung der Waldung aufmerksam gemacht, ergreift GR. Kallenegger das Wort, um aus Anlaß der Abperrung des Laibachflusses die Desinfection der zu Tage liegenden Canäle sowie auch die Abstellung des Mißbrauches, daß die Lederabfälle am linken Flußufer aufgehäuft und auch in das Wasser geschüttet werden, zu beantragen. Dieser Antrag wird angenommen und dem Magistrat die Ausführung überlassen.

Die Bausection durch Herrn GR. Stedry beantragt die sogleiche Inangriffnahme der Reclamation des Uferschuttbau am Kleingraben. In Betreff der Quaimauern von der Gradeczbrücke bis zum Burgplatz, deren Kosten auf 6250 fl. 12 kr. veranschlagt sind, wird mit Rücksicht auf das noch nicht festgestellte städtische Budget beschloffen, vorläufig noch nicht zur Ausführung zu schreiten, sondern vorerst die notwendigen Verhandlungen zwischen der Bausection und den betheiligten Hauseigenthümern pflegen zu lassen. Endlich wird über Antrag der Bausection dem Karl Peterza ein Verdienstbetrag pr 2220 fl. 44 kr. für Herstellung der Kugelfeinstreifpflasterung in der Herrengasse, am neuen Markte u. s. w. angewiesen.

GR. Dr. Bleiweis referirt Namens der Schulsection a) über die Anschaffung neuer Zeichentische und Stühle für die Unterrealschule im Kostenbetrage pr 765 fl. Die Section beantragt vorerst, den Localausgesehen der Schul- und Bausection zur Feststellung des wirklichen Bedarfs zu veranlassen, vor der Bewilligung aber noch die Factoren zu ermitteln, welche zu dieser Anschaffung etwa außer der Gemeinde noch zu concurriren hätten, da auch Gymnasial-, Gewerbeschüler, dann Schüler der Oberrealschule diese Möbel benötigen. Es wäre daher der Direction der Oberrealschule aufzutragen, hierüber Bericht zu erstatten und dann erst die Commission abzuordnen.

Nachdem Herr GR. Deschmann in Anbetracht der Nothwendigkeit und Dringlichkeit dagegen gesprochen, da die jetzigen Zeichentische schon mehr als 30 Jahre functioniren, und da es der Gemeinde nicht gut ansehe, an solchen Anschaffungen, welche doch den Landeskindern zu Gute kommen, zu mädeln und dieselbe auf unbestimmte Zeit zu verschieben, hebt Herr Dr. Bleiweis den bei den finanziellen Verhältnissen der Stadt maßgebenden Kostenpunkt hervor, sowie den weiteren Umstand, daß die Anschaffung sich jedenfalls bis zum nächsten Schuljahre verzögern, inzwischen aber wohl der Bau eines eigenen Schulgebäudes zu Stande kommen werde, wodurch möglicherweise die Zeichenschule für die ganze Oberrealschule gemeinsam und daher die Anschaffung geringer zu stehen kommen werde. Der Antrag der Section wird sogleich angenommen.

Ferner berichtet die Schulsection über die Verleihung des Schmeib'schen Stipendiums jährlicher 10 fl. 90 kr., und es wird dasselbe dem primo loco vorgeschlagenen Realschüler Paul Endlicher verliehen.

Herr Dr. Suppan als Obmann der Rechtssection bringt sogleich mit Genehmigung der Versammlung zwei nicht auf der Tagesordnung stehende Gegenstände zur Verhandlung, nämlich: 1) betreffend die Belassung des Schweizer's Johann Oswald in dem Pachte des Schweizerhauses in Tivoli nach Ausgleichung einiger vorgekommenen Differenzen. Angenommen. 2) Nachsicht und beziehungsweise Rückzahlung der wegen Nichträumung des Schnees von den Trottoirs vielen Hauseigenthümern auferlegten Strafen. Nachdem Herr GR. Malitsch gegen Gewährung dieser Nachsicht gesprochen, da factisch in Winter die Vorschriften wegen Bestreuerung des Trottoirs u. dgl. vernachlässigt werden und so Unglücksfälle entstehen, andererseits die Herren Dr. Bleiweis und Goral dafür plädirt, wird der Antrag der Section mit großer Majorität angenommen.

Da auf den 17. d. M. bereits eine Gemeinderathssitzung in Aussicht genommen, die Zeit aber bereits zu sehr vorgerückt ist, um das auf der Tagesordnung stehende städti-

sche Budget erledigen zu können, wird nur noch eine Druckfortenrechnung mit 869 fl. 56 kr. liquidirt und die Sitzung sogleich geschlossen.

#### Neueste Post.

Best, 4 April. In der um 2 Uhr eröffneten Sitzung der Magnatentafel wurde eine Zuschrift des Ministers des Innern vorgelesen, nach welcher, falls die Entbindung Ihrer Majestät in den Tagen der Charwoche von Mittwoch bis Samstag erfolgt, der feierliche Gottesdienst in der Festungskirche am Ostersonntag, sonst aber einen Tag nach der Entbindung um 11 Uhr Vormittags stattfindet. Ein Schriftführer des Unterhauses überbrachte das Nuncium über die Annahme des Gesetzes bezüglich der Steuerrückvergütung bei Zucker- und Spiritusexport und über die Ergänzung der Regniculardeputation für croatische Angelegenheiten. Das erwähnte Gesetz wird im Oberhause nächsten Montag Mittags in Verhandlung genommen.

Paris, 4. April. Die „Patrie“ sagt, daß heute mit Beschlag belegte Journal „International“ enthält ein Schreiben des Papstes an den Kaiser von Oesterreich in Betreff der kirchlichen Frage. Das Schreiben wird als apokryph betrachtet.

Athen, 3. April. Die Herren Erzherzoge Rainer, Ferdinand und Ernst sind gestern hier angekommen. — Die Deputirten-Wahlen haben begonnen.

#### Telegraphische Wechselcourse.

vom 4. April.

5perc. Metallanleihe 56.35. — 5perc. Metallanleihe mit Mai- und November-Zinsen 57.20. — 5perc. National-Anleihen 62.65. — 1860er Staatsanleihen 81.90. — Bonifectien 700. — Creditactien 182.20. — London 116.10. — Silber 113.35 — k. l. Ducaten 5.52.

#### Handel und Volkswirtschaftliches.

Schwebende Schuld. Laut Kundmachung der Commission zur Controlle der Staatsschuld befanden sich zu Ende März im Umlauf: An Partialhypothekendarlehen 99,530.157 fl. 50 kr.; an zu Staatsnoten erklärten Ein- und Fünftguldendarlehen 28,256.640 fl.; an formidlichen Staatsnoten 259,390.320 fl., im Ganzen 387,177.117 fl. 50 kr. — Der Gesamtbetrag der zu Ende März 1868 emittirten Münzschulden betrug in 12 Mill. 403.495 fl. 20 kr. Der Gesamtstand der in Staatsnoten, Hypothekendarlehen und Münzschulden bestehenden schwebenden Schuld war daher mit Ende März 1868: 399,580.612 fl. 70 kr. 8. W.

Nationalbank. Der Monatsausweis über den Stand der Nationalbank vom 1. März zeigt gegenüber dem Stande vom 29. Februar folgende Veränderungen. Der Banknotenumlauf (239,181.000 fl.) verminderte sich um 2,472.810 fl.; dagegen nahm der Vorrath an Staatsnoten 3,041.571 fl.) um 580.656 fl. zu. Die escomptirten Wechsel (67,999.112 fl.) verminderten sich um 1,467.128 fl., die Darlehen gegen Handpfand (24,475.000 fl.) um 256.000 fl., die Hypothekendarlehen (68,369.344 fl.) um 204.653 fl. Die im Umlauf befindlichen Pfandbriefe (59,325.435 fl.) vermehrten sich um 39.000 fl. Der Metallschatz (111,320.636 fl.) verminderte sich um 2165 fl.; dagegen vermehrten sich die in Metall zahlbaren Wechsel (37,749.325 fl.) um 38.771 fl.

Laibach, 4. April. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 8 Wagen mit Heu und Stroh (Heu 62 Ctr. 60 Pfd., Stroh 52 Ctr. 83 Pfd.), 50 Wagen und 3 Schiffe (12 Klasten) mit Holz.

Durchschnitts-Preise.

	Met.	Wag.		Met.	Wag.
	fl. kr.	fl. kr.		fl. kr.	fl. kr.
Weizen pr. Metzen	6 40	7 20	Butter pr. Pfund	— 45	—
Korn	4 —	4 60	Eier pr. Stück	— 14	—
Gerste	3 —	3 40	Milch pr. Maß	— 10	—
Hafer	2 10	2 10	Rindfleisch pr. Pfd.	— 21	—
Halbfrucht	—	5 20	Kalbsteif	— 21	—
Heiden	3 40	3 74	Schweinefleisch	— 23	—
Hirse	3 10	3 40	Schöpfenfleisch	— 20	—
Kukuruz	—	3 80	Hähnchen pr. Stück	— 50	—
Erbsen	1 60	—	Lambs	— 15	—
Linien	4 —	—	Heu pr. Zentner	— 70	—
Erbsen	3 80	—	Stroh	— 60	—
Hjolen	6 —	—	Holz, hart, pr. Kfst.	— 7 50	—
Rindschmalz Pfd.	— 54	—	— weiches, „	— 5 50	—
Schweinefischmalz	— 46	—	Wein, rother, pr.	—	—
Speck, frisch, „	— 34	—	Eimer	— 12	—
— geräuchert „	— 40	—	— weicher „	— 13	—

#### Angekommene Fremde.

Am 3. April.

Stadt Wien. Die Herren: Hofmann, von Loque. — Schwarzenberg, k. k. L.-G.-Adjunct. — Hollender, Kaufm., von Paris. — Baron Guffich. — Koller, Besitzer, von Neumarkt. — Beriniger, Inspector, von Wien. — v. Glöner, Bezirksvorsteher, von Stein. — Frau Fajler, von Triest. — Elefant. Die Herren: Grilich, aus Oberkain — Drobnik, Agent, von Triest. — Moll, Kaufm., von Grastin. — Groß-Kaufm., von Steyer. — Kraus, Kaufm., von Schramberg. — Frau Praprotnik, von Görz. — Alder Mann. Herr v. Schinwizhofen, Bezirksvorsteher, von Stein.

Boierischer Hof. Herr Elligin, Handelsm., von Gradiſca. Kaiser von Oesterreich. Herr Kopriva, von Vönigl.

#### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Laibach (auf 0° R. reducirt)	Temperatur nach Reaumur	Wind	Luft des Tages	Niederschlag in Laibach
4. U. Mg.	329.21	— 0.3	windstill	wolklos	
2 „ M.	327.82	+ 12.8	W. mäßig	wolklos	0.00
10 „ Ab.	327.76	+ 6.2	W. schwach	sternenhell	
6 U. Mg.	327.89	+ 1.6	SW schwach	wolklos	
2 „ M.	327.00	+ 13.1	SW. 3 stark	wolklos	0.00
10 „ Ab.	327.12	+ 6.6	SW. mäßig	sternenhell	

Den 4. Morgens Reif. Untertags mäßig bewegte Luft aus W. Abendroth. — Den 5.: Windig. Nachmittags starker Moor- rauch. Abendroth. Das Mittel der Tageswärme am 4. um 0.5° unter, am 5. um 0.4° ober dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinauer.



**Börsenbericht.** Wien, 3. April. Die Börse war matt und geschäftslos. Fonds und Actiencourse erfuhren keine erhebliche Veränderung. Devisen und Valuten schlossen fester. Geld flüssig.

Öffentliche Schuld.			Geld Waare		Geld Waare		Geld Waare				
A. des Staates (für 100 fl.)			Gr.-Entf.=Oblig.		Silb.-St.-L.-ven. u. z. i. E. 200 fl.		zu 40 fl. EM.				
In d. B. zu 5pCt. für 100 fl.	53.50	53.70	Niederösterreich . . . zu 5%	85.50	Gal. Karl-Lud.-B. z. 200 fl. EM.	170.—	170.20	Wallfisch . . . zu 40 fl. EM.	25.75	26.25	
In österr. Währung steuerfrei	57.90	58.—	Oberösterreich . . . " 5 "	86.50	Böhm. Westbahn zu 200 fl.	204.25	204.50	Clary . . . " 40 " "	27.50	28.50	
Steueranl. in d. B. v. J. 1864 zu 5pCt. rückzahlbar	91.50	91.75	Salzburg . . . " 5 "	87.50	Def. Don.-Dampfsch.-Ges. 500 fl. EM.	146.—	146.50	St. Genois . . . " 40 " "	24.25	24.75	
Steueranleihen in öst. B.	88.75	89.—	Böhmen . . . " 5 "	91.50	Def. Reich.-Kriegs- u. Mar.-B. 500 fl. d. B.	488.—	490.—	Windischgrätz . . . " 20 " "	17.50	18.50	
Silber-Anleihen von 1864	68.50	69.70	Nähren . . . " 5 "	89.—	Wiener Dampfsm.-Actg. 500 fl. d. B.	222.—	225.—	Waldstein . . . " 20 " "	21.—	22.—	
Silberanl. 1865 (Hres.) rückzahlb. in 37 J. zu 5 pCt. für 100 fl.	76.50	77.—	Schlesien . . . " 5 "	87.50	Wiener Kettenbrücke . . .	440.—	450.—	Keglevich . . . " 10 " "	14.75	15.25	
Nat.-Anl. mit Jan.-Comp. zu 5%	62.70	62.80	Steiermark . . . " 5 "	88.50	Anglo-Anstria-Bank zu 200 fl.	383.—	385.—	Rudolf = Stiftung 10 " "	13.—	13.50	
" " Apr.-Comp. " 5 "	62.60	62.70	Ungarn . . . " 5 "	72.50	Lemberg Czerernowitzer Actien .	120.50	121.—	W e c h s e l. (3 Monate.)			
Metalliques " 5 "	56.35	56.50	Temeser-Banat . . . " 5 "	71.—	Pfandbriefe (für 100 fl.)				Angsburg für 100 fl. südd. B.	96.20	96.40
Metalliques mit Nat.-Comp. " 5 "	57.40	57.60	Croatien und Slavonien " 5 "	71.50	National- bank auf } verlosbar zu 5%	93.50	93.70	Frankfurt a. M. 100 fl. detto	96.30	96.70	
Metalliques " 4 1/2 "	50.50	50.75	Galizien . . . " 5 "	72.—	E. M.			Hamburg, für 100 Mark Banco	85.35	85.70	
Mit Verlosf. v. J. 1839 . . .	171.50	172.—	Siebenbürgen . . . " 5 "	66.75	Nationalb. auf d. B. verlosb. 5 "	89.—	89.25	London für 10 Pf. Sterling .	115.60	115.80	
" " " 1854 . . .	75.25	75.75	Bukovina . . . " 5 "	64.50	Ung. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 "	90.50	91.—	Paris für 100 Francs . . .	45.85	45.95	
" " " 1860 zu 500 fl.	82.10	82.20	Ung. m. d. B.-E. 1867 " 5 "	70.50	Allg. öst. Boden-Credit-Anstalt verlosbar zu 5% in Silber	98.—	99.—	Cours der Geldsorten			
" " " 1860 " 100 "	90.—	90.50	Tem. B. m. d. B.-E. 1867 " 5 "	70.—	Lose (pr. Stück.)				K. Münz-Ducaten 5 fl. 50 fr.	5 fl. 51 fr.	
" " " 1864 " 100 "	85.30	85.40	Actien (pr. Stück.)		Cred.-A. f. S. u. G. z. 100 fl. d. B.	129.75	130.—	Napoleonsd'or . . . 9 " 25 1/2 "	9 " 26 "		
Com.-Rentensch. zu 42 L. aust.	19.50	20.—	Nationalbank (ohne Dividende)	702.—	Don.-Dampfsch.-G. z. 100 fl. EM.	93.—	93.50	Russ. Imperials . . . 9 " 50 "	9 " 51 "		
Domainen 5perc. in Silber	103.50	104.—	S. Ferd.-Nordb. zu 1000 fl. d. B.	1730.—	Stadigem. Ofen " 40 " d. B.	26.—	26.50	Bereinsthaler . . . 1 " 70 "	1 " 70 1/2 "		
			Kredit-Anstalt zu 200 fl. d. B.	182.90	Esterhazy zu 40 fl. EM.	131.—	135.—	Silber . . . 113 " — "	113 " 25 "		
			N. d. Escom.-Ges. zu 500 fl. d. B.	585.—	Salm " 40 " "	34.—	34.50	Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Pri- vatnotirung: 86 1/2 Geld, 87 1/2 Waare			
			S. u. G. z. 200 fl. EM. o. 500 fr.	250.50							
			Kais. Elis. Bahn zu 200 fl. EM.	139.50							
			Silb.-nordb. Ver.-B. 200 " "	139.50							

# Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 79

Montag den 6. April 1868.

## Ausschließende Privilegien.

Das k. k. Ministerium für Handel und Volkswirtschaft und das königl. ungarische Ministerium für Ackerbau, Industrie und Handel haben nachstehende Privilegien ertheilt:

Am 23. Jänner 1868.

1. Dem Edgar von Ecker, Civil-Ingenieur in Wien, Stadt, Stubenbastei Nr. 14, auf die Erfindung einer eigenthümlichen Schneidmaschine, welche zum Zwecke hat, die Zuckerrübe in einer für das Robert'sche Diffusionsverfahren geeigneteren Weise zu verkleinern, als es bisher der Fall war, für die Dauer eines Jahres.

Am 28. Jänner 1868.

2. Dem Gustav Goltzsch, Kaufmann zu Többecke in Ungarn, derzeit in Wien, auf die Erfindung eines eigenthümlich construirten Vorhängeschlosses, „Constitutions-Schloß“ genannt, mit eigenthümlichen vereinten Doppelschlüssel, für die Dauer eines Jahres.

Am 8. Februar 1868.

3. Dem Samuel Vogel, Geschäftsgenossen in Wien, Stadt, Johannesgasse Nr. 11, auf die Erfindung von Kunstblumen-Annonen in Form von Bouquets, für die Dauer eines Jahres.

4. Dem Johann Lorenz Mayer, Professor der Chemie an der Communal-Oberrealschule im IX. Bezirk in Wien, Latirergasse Nr. 8, auf die Erfindung eines abgefügten Verfahrens der Türkisch-Rothfärberei für Baumwollstoffe durch Erzeugung der Gelbeizen, für die Dauer von zwei Jahren.

Die Privilegien-Beschreibungen, deren Geheimhaltung angefordert wurde, befinden sich in dem Privilegien-Archive in Aufbewahrung.

(108—2)

Nr. 377.

## Rundmachung.

Die nächste Prüfung aus der Staatsrechnungs-Wissenschaft wird am 23. April 1868 abgehalten werden.

Diejenigen, welche sich dieser Prüfung unterziehen wollen, haben ihre nach § 4, 5 und 8 des Gesetzes vom 17. November 1852 (Reichsgesetzblatt Nr. 1 vom Jahre 1853) verfaßten, vollständig instruirten Gesuche

bis längstens 20. April 1868

an den unterzeichneten Präses einzusenden und darin insbesondere documentirt nachzuweisen, ob sie die Vorlesungen über die Verrechnungskunde frequentirt oder, wenn sie dieser Gelegenheit entbehrt haben, durch welche Hilfsmittel sie sich als Autodidakten die erforderlichen Kenntnisse angeeignet haben.

Nicht gehörig belegte Gesuche werden abschlägig verbeschieden werden.

Graz, am 31. März 1868.

Präses der Prüfungs-Commission aus der Staatsrechnungs-Wissenschaft für Steiermark, Kärnten und Krain.

Josef Cal. Lichtnegel,  
k. k. Statthalterei-Rath.

(109—2)

## Rundmachung.

Am neuen Markt Nr. 199, im Graf Galenberg'schen Hause, ist eine unmobilierte große Wohnung sogleich zu beziehen.

Das Nähere beim k. k. Militär-Platz-Commando zu erfragen.

(103—3)

Nr. 8125.

## Verzeichniß

der Vorlesungen, welche im Sommersemester 1868 an der k. k. evangelisch-theologischen Facultät in Wien gehalten werden.

Prof. Dr. Roskoff: Biblische Archäologie 5 St. — Auslegung des Propheten Jesaja 5 St.

Prof. Dr. Otto: Kirchengeschichte II. Theil 5 St. — Neueste Kirchengeschichte 4 St.

Prof. Dr. Vogel: Einleitung in's neue Testament 5 St. — Auslegung des Evangeliums Matthäi mit Rücksicht auf die beiden andern Synoptiker 5 St.

Prof. Dr. Seberiny: Pastoral-Theologie 3 St. — Liturgik 3 St. — Katechetik 2 St. — Homiletische, liturgische und katechetische Uebungen 3 St.

Prof. Dr. Böhl: Symbolik H. C. 2 St. — Biblische Theologie 5 St.

Prof. Dr. Frank: Symbolik N. C. 5 St. — Theologische Ethik 5 St.

Wien, am 5. März 1868.

Vom Decanate der k. k. evangelisch-theologischen Facultät.

(110—1)

Nr. 504.

## Lieferungs-Ausschreiben.

Bei dem k. k. Bergamte Idria in Krain werden  
1400 Megen Weizen,  
1300 " Korn,  
700 " Anfuruz

mittels Offerte unter nachfolgenden Bedingungen angekauft:

1. Das Getreide muß durchaus rein, trocken und unverdorben sein, und der Megen Weizen muß wenigstens 84 Pfund, das Korn 75 Pfund und der Anfuruz 82 Pfund wiegen.

2. Das Getreide wird von dem k. k. Wirthschaftsamt zu Idria im Magazine in den cimentirten Gefäßen abgemessen und übernommen und jenes, welches den Qualitäts-Anforderungen nicht entspricht, zurückgewiesen.

Der Lieferant ist verbunden, für jede zurückgestoßene Partie anderes, gehörig qualificirtes Getreide der gleichnamigen Gattung um den contractmäßigen Preis längstens im nächsten Monate zu liefern.

Es steht dem Lieferanten frei, entweder selbst oder durch einen Bevollmächtigten bei der Uebernahme zu interveniren.

In Ermangelung der Gegenwart des Lieferanten oder Bevollmächtigten muß jedoch der Befund des k. k. Wirthschaftsamt's als richtig und unwidersprechlich anerkannt werden, ohne daß der Lieferant dagegen Einwendung machen könnte.

3. Hat der Lieferant das zu liefernde Getreide loco Idria zu stellen, und es wird auf Verlangen desselben der Werksfrächter von Seite des Amtes verhalten, die Verfrachtung von Voitsch nach Idria um den festgesetzten Preis von 24 Neukreuzer pr. Sack oder 2 Megen zu leisten.

4. Die Bezahlung geschieht nach Uebernahme des Getreides entweder bei der k. k. Bergamts-casse zu Idria oder bei der k. k. Landeshauptcasse zu Laibach gegen eine mit einer 5 kr. Stempelmarke versehene Rechnung.

5. Die mit einem 50 = Neukreuzer = Stempel versehenen Offerte haben längstens

bis Ende April 1868

bei dem k. k. Bergamte zu Idria einzutreffen.

6. In dem Offerte ist zu bemerken, welche Gattung und Quantität Getreide der Lieferant zu liefern Willens ist, und der Preis loco Idria zu stellen. Sollte ein Offert auf mehrere Körnergattungen lauten, so steht es dem Bergamte frei, den Anbot für mehrere, oder auch nur für eine Gattung anzunehmen oder nicht.

7. Zur Sicherstellung für die genaue Zuhaltung der sämtlichen Vertrags-Verbindlichkeiten ist dem Offerte ein 10perc. Badium entweder bar, oder in annehmbaren Staatspapieren zu dem Tagescourse, oder die Quittung über dessen Deponirung bei irgend einer montanistischen Casse oder der k. k. Landeshauptcasse zu Laibach anzuschließen, widrigenfalls auf das Offert keine Rücksicht genommen werden könnte.

Sollte Contrahent die Vertragsverbindlichkeiten nicht zuhalten, so ist dem Alerar das Recht eingeräumt, sich für einen dadurch zugehenden Schaden sowohl an dem Badium, als an dessen gesamtem Vermögen zu regressiren.

8. Denjenigen Offerenten, welche keine Getreide-Lieferung erstehen, wird das erlegte Badium alsbald zurückgestellt, der Erstehende aber von der Annahme seines Offertes verständigt werden, wann er die eine Hälfte des Getreides bis Ende Mai 1868, die zweite Hälfte bis Mitte Juni 1868 zu liefern hat.

9. Auf Verlangen werden die für die Lieferung erforderlichen Getreide-Säcke vom k. k. Bergamte gegen jedesmalige ordnungsmäßige Rückstellung unentgeltlich, jedoch ohne Vergütung der Frachtpesen, zugesendet.

Der Lieferant bleibt für einen allfälligen Verlust an Säcken während der Lieferung haftend.

10. Wird sich vorbehalten, gegen den Herrn Lieferanten alle jene Maßregeln zu ergreifen, durch welche die pünktliche Erfüllung der Contractsbedingungen erwirkt werden kann, wogegen aber auch demselben der Rechtsweg für alle Ansprüche offen bleibt, die derselbe aus den Contracts-Bedingungen machen zu können glaubt. Jedoch wird ausdrücklich bedungen, daß die aus dem Vertrage etwa entspringenden Rechtsstreitigkeiten, das Alerar möge als Kläger oder Beklagter eintreten, so wie auch die hierauf Bezug habenden Sicherstellungs- und Executionschritte bei demjenigen im Siege des Fiscalamtes befindlichen Gerichte durchzuführen sind, welchem der Fiscus als Beklagter untersteht.

Vom k. k. Bergamte Idria, am

1. April 1868.